

Sechs Monate. Ein ganzes halbes Jahr ist es jetzt schon her, dass ich zusammen mit sechs anderen Volontärinnen ins kleine Städtchen Usakos gekommen bin. Wenn ich jetzt, da meine letzten Tage begonnen haben, an meine ersten Eindrücke, meinen ersten Centertag und das erste Zusammentreffen mit Marianne, zurückdenke, kommt mir alles sehr lange her und gleichzeitig so vor, als wäre es erst gestern gewesen. Die Zeit vergeht hier ganz anders als zu Hause, so kommt es mir zumindest vor.

Woran ich aber vor allem denke, wenn ich zurückblicke, ist eine Zeit voller Lachen, Freude, Glück, Zweifel und neuer Erfahrungen mit wundervollen Menschen. Aber insbesondere denke ich an die Kinder, die ich kennenlernen durfte, mit denen ich arbeiten und Zeit verbringen konnte. Ich denke zurück an Monate, Tage und Momente, an denen ich die Chance hatte, Teil dieses Projekts zu werden.

Lukas' ansteckendes und strahlendes Lächeln, Hopes feuchte Finger zwischen den meinen, Natashas' kleines Gewicht auf meinem Schoß, Lolokie, mit der du dich besser nicht anlegen solltest, Andreas' Jammereien, Chamindas' Angewohnheit, die Sonne an jedem noch so wolkenverhangenem Tag scheinen zu



lassen und Richarge, der mir jedes Mal ein Lächeln ins Gesicht zauberte und all die anderen kleinen Gesten der Kinder haben mir gezeigt, wie wahr es doch ist, dass es die kleinen Dinge sind, die das Leben groß machen.

Allein wegen dieser Einsicht und jeder kleinen Freude, die mir die Kinder bereitet haben, hat es sich für mich gelohnt, diese sechs Monate ins Ungewisse zu wagen.

Natürlich gab es auch Tage, an denen ich am liebsten im Bett geblieben wäre, um den Rest der kleinen Welt, in der ich mich befand, ausblenden zu können. Für mich war es vor allem nach den Hausbesuchen schwer zu akzeptieren, dass das Leben der Kinder durch so viel Armut und Ungleichheit, durch schwere Schicksalsschläge und Ungerechtigkeiten bestimmt werden sollte. Doch mit der Zeit habe ich gelernt, dass ich oder wir als Freiwillige nichts an der Situation der Kinder ändern können, und dass es falsch wäre sich allzu sehr hineinzusteigern, denn das würde weder die Kinder noch einen selbst auch nur einen Schritt weiterbringen. Vielmehr habe ich realisiert, dass ich dazu beitragen kann, den Kindern mit kleinen Dingen und Gesten eine schöne Zeit zu beschern. Z.B. konnte ich einigen Kindern helfen, kleine Erfolge in der Schule zu verzeichnen und ihnen die Zuneigung, Aufmerksamkeit und Achtung entgegen zu bringen, die sie zu Hause in dieser Form nicht erfahren.

Zudem konnten wir dank der großzügigen Spenden von Familie und Freunden Wellblechplatten sowie Bettgestelle und Matratzen kaufen, so dass Dächer und Wände der Hütten/Häuser, in denen die Kinder leben, ausgebessert werden konnten. Auch die Kinder, die zuvor auf dem Boden geschlafen hatten, können die Nacht nun in ihrem eigenen Bett verbringen. Des weiteren konnten wir Carepakete für die Familien der Kinder zusammenstellen, in denen sich sowohl Grundnahrungsmittel, wie Mehl, Reis und Nudeln als auch Hygieneartikel, wie Seife, Zahnbürste und Zahnpasta für die Kinder, befanden.

Die Zusammenarbeit mit Marianne hat mir geholfen, die Sichtweise der Kinder, das Land und die Kultur besser zu verstehen.

Für mich war es sehr angenehm, zusammen mit den anderen Freiwilligen bei Marianne und Sakkie zu wohnen, denn so erlebte ich sie nicht nur als die starke und strenge „Mutter des Centers“, deren Werte sowohl in der schulischen Förderung als auch in Disziplin und Ordnung liegen, sondern auch als fürsorgliche Mutter dreier eigener Kinder.

So konnten wir Freiwilligen immer zu ihr kommen, wenn wir Fragen zu jeglichen Thema hatten, uns etwas bedrückte oder es uns nicht gut ging. Marianne hatte für jede Erkrankung und alle Haut,- Haarproblem ein kleines Hausmittelchen bereit.

Auch wenn unsere verschiedenen Sichtweisen und Vorstellungen von Werten und Normen das ein- oder andere Mal Stoff für Diskussionen bargen, konnten wir uns entweder auf einen Mittelweg mit Marianne einigen oder mussten uns eingestehen, dass wir in einem Land mit anderen Kulturen zu Gast waren und lernen mussten diese zu akzeptieren.

Auch der tägliche Alltag mit dem gemeinsamen Essen, den Hausaufgaben, der Lernzeit und der Aktivitätszeit hat mir gut gefallen. Dadurch dass jeder von uns Volontärinnen eine kleinere Gruppe mit gleichaltrigen Kindern in der Lernzeit zu betreuen hatte, fiel es uns leichter, auf die einzelnen Bedürfnisse und Lernniveaus der Kinder einzugehen, so dass wir unsere Kinder individuell betreuen konnten. Auch wenn mir bewusst war, dass das Bildungsniveau der Kinder hier nicht mit dem in Deutschland zu vergleichen ist, war der Bildungsstand meiner zweiten und später dritten Klasse erschreckend für mich. Was sich in der Anfangszeit ebenso als Problem herausstellte, war die fehlende Absprache mit den jeweiligen Lehrern, denn so war es zumindest in den ersten Tagen schwierig heraus zu finden, auf welchem Stand das jeweilige Kind schulisch war. Da sich das namibische Schulsystem nicht so einfach ändern lässt, würde ich mir eine Verständigung mit den jeweiligen Lehrern für die Zukunft wünschen, dies würde die individuelle schulische Förderung der Kinder fördern.

Besonders viel Spaß hatte ich, als wir Schaukeln und eine Rutsche am Playground vor dem Center aufgebaut hatten, so dass die Kinder sich daran austoben konnten. Mir hat es sehr viel Freude bereitet ihnen zuzuschauen, wie sie einfach mal Kind sein durften, ihre strahlenden, aufgeregten Gesichter zu sehen, während sie mit freudiger Erwartung und kindlicher Angst darauf warteten, auf der Schaukel immer höher zu fliegen. Es war, als würden sie den Rest der Welt um sich herum vergessen, all die Probleme, die sie hatten zur Seite schieben und einfach die Freiheit genießen, die sie dort oben hoch in der Luft hatten.

Überraschenderweise hatten nicht nur die kleineren, sondern auch die größeren Kinder sehr viel Spaß an dieser Aktivität. So aufmerksam, fürsorglich und ausgelassen hatte ich die Kinder vorher noch nicht spielen sehen, es war wirklich schön, dies mit ansehen zu dürfen.

Auch die Sport und Arts & Crafts Tage haben mir viel Spaß gemacht, auch wenn es fast unmöglich war, jedes Kind für die gleiche Sache zu motivieren.

Dadurch, dass das Center am Wochenende geschlossen war, konnten wir Freiwilligen diese zwei, teils drei Tage, gut nutzen, um mehr von diesem faszinierendem Land Namibia zu entdecken und zusätzlich einen Ausgleich zur einnehmenden Centerarbeit schaffen. So unternahmen wir Ausflüge nach Swakopmund, Sossusvlei, in die Etoshapfanne, an den Brandberg und an viele andere atemberaubende Plätze und Stellen Namibias. Vor allem die unendlichen Weiten der wunderschönen Landschaft und die Offenheit und Freundlichkeit der namibischen Einwohner haben mich sehr beeindruckt.

Da mir gegen Ende des dritten Terms 2015 bewusst wurde, dass ich mich nicht mit einer Abreise nach drei Monaten im Projekt anfreunden konnte, beschloss ich, soweit es die Organisation mit den nachfolgenden Volontärinnen zuließ, weitere Wochen im ersten Term 2016 zu bleiben. Dank Mariannes und Ingrids Verständnisses und ihrer Bereitschaft, mich nach den Ferien im Januar

wieder ins Projekt einzubringen, war es mir glücklicherweise möglich wieder zurück zu kommen. So kehrte ich, nach sieben Wochen Ferien voller Vorfreude auf weitere sechs Wochen im Projekt wieder nach Usakos zurück.

Die ersten vier Wochen meiner Ferien verbrachte ich zusammen mit Fiona, einer anderen Volontärin, in Südafrika. Nachdem unsere ganze Gruppe des letzten Terms ein paar Tage zusammen in Kapstadt verbracht hatte und sich unsere Wege dort fürs erste trennten, reisten Fiona und ich von Durban an der Ostküste nach Kapstadt zurück. Auf unserer Reise wanderten wir durch Berg und Tal, ritten über Stock und Stein, schwammen mit Robben und genossen die Sonne, neue Bekanntschaften und die Schönheit dieses wunderschönen Landes. In Kapstadt angekommen, verabschiedeten wir uns für drei Wochen, die wir jeweils mit Besuch aus Deutschland in Südafrika und Namibia zubrachten.

Meine Zweifel und Ängste, die Kinder könnten mir reserviert entgegen treten und ich müsse mir ihre Vertrautheit von Neuem erarbeiten, erwies sich zu meiner Freude als völlig unbegründet. Die Kinder begrüßten Fiona und mich wieder mit strahlenden Augen und offenen Armen.

Abschließend möchte ich sagen, dass ich für mich keine bessere Entscheidung für die Zeit nach dem Abitur hätte treffen können. Die Abwechslung zwischen Arbeit und Ferien, die Zusammenarbeit mit den anderen Freiwilligen und natürlich das tägliche Arbeiten mit den Kindern waren eine perfekte Kombination für mich. Wenn du also über dieses Praktikum nachdenken solltest und dir diese Komponenten genauso wichtig sind wie mir, dann schick deine Bewerbung ganz schnell ab und freue dich auf drei Monate voller neuer Erfahrungen, neuer Eindrücke und wunderbarer und nicht ganz einfacher Kinder, die dich immer wieder auf 180 bringen. Vielen Dank an Marianne, den anderen Volontärinnen und natürlich an alle Kinder, danke für eine Zeit voller wunderschöner und unvergesslicher Momente und all die unbezahlbaren Erfahrungen, die ich machen durfte. Ich werde euch vermissen! Eure Leona

